

DIE STELLUNG DER MUSIK IM GOTTESDIENSTLICHEN LEBEN DER BRÜDERGEMEINE¹

C. Daniel Crews, Winston-Salem

Diejenigen, die sich mit der Musik von Komponisten aus der Brüdergemeinde des achtzehnten und frühen neunzehnten Jahrhunderts beschäftigt haben, sind vom Können und Kunstsinn bei vielen dieser Komponisten sehr beeindruckt. Die vollständige Erklärung und Wertschätzung ihrer Musik und Gaben erfordert jedoch einiges an Kenntnis und Verständnis des Kontexts, innerhalb dessen sie komponierten. Bei Komponisten der Brüdergemeinde führt das notwendigerweise zur Betrachtung der Liturgie der Brüdergemeinde.

Ein Musikwissenschaftler, der nichts von der Brüdergemeinde oder ihrer Theologie und dem Leben im achtzehnten Jahrhundert weiß, kann Musik der Brüdergemeinde natürlich analysieren und gewiß auch schätzen. Doch so eine Herangehensweise ähnelt eher der, eine prähistorische Honigbiene zu betrachten, die in einem Bernsteinstück eingeschlossen ist. Der Kadaver der Biene ist dort zu erblicken, und man kann eine Beschreibung, selbst eine präzise Analyse der Biene erstellen: ihre Größe, Flügelbreite, Färbung und alles andere. Das alles kann jedoch nur eine sehr vage Vorstellung vom Wesen der Biene geben. So gelangt man nicht dazu, das vollständige Leben der Biene zu ergründen: die Wiesen, auf denen sie lebte, ihre Beziehung zu den Bienen ihres Bienenvolks, die Schönheit ihres in großer Höhe schwebenden Fluges in einer vergänglichen Morgendämmerung vor tausenden Jahren.

Selbstverständlich liegt bei dieser Musik der Fall nicht ganz genauso wie bei der Biene im Bernstein. Man ist ja nicht nur auf eine Bestimmung von fossilen Tonarten und Harmonien beschränkt. Wir sind glücklicherweise in der Lage, mehr als ein lebloses Verständnis der Musik der Brüdergemeinde zu bekommen, indem wir sie vorführen oder einfach gespielt hören. Das ist sicherlich ein Vorteil im Vergleich zu dem Stein gewordenen Insekt, wenngleich es noch der Einbildung entspricht, man könne alles über die prähistorische Biene erfahren, wenn man eine Lebendige im Käfig umherschwirren sieht. Es ist noch nicht dasselbe, wie eine Biene in ihrer natürlichen Umgebung zu erleben.

1 Übersetzung: Barbara Reeb, Karl-Eugen Langerfeld und Paul Peucker, Herrnhut.

Natürlich kann man nicht die Brüdergemeine des achtzehnten Jahrhunderts heraufbeschwören, um ihre Musik in ihrem wesentlichen Umfeld, ihrem "Sitz im Leben", voll zu erfahren, ebenso wenig wie man die Wiesen und Blumen dieser prähistorischen Biene heraufbeschwören kann. Dennoch kann man die Biene um so besser verstehen, je mehr man über jene Wiesen und Blumen weiß. Dementsprechend wird unser Verständnis dieser Musik umso angemessener und hilfreicher sein, je mehr man von der Brüdergemeine kennt, ihrem Leben und insbesondere von ihrem Gottesdienst im achtzehnten Jahrhundert. Schließlich wurde diese Musik – von ein paar Instrumentalwerken abgesehen – für die Verwendung im Gottesdienst der Brüdergemeine geschrieben. Gottesdienst der Brüdergemeine ist demnach der *Grund* für die Musik der Brüdergemeine.

Nach Ansicht Zinzendorfs und der Herrnhuter seiner Zeit wurde das ganze Leben "liturgisch" gesehen. Das heißt, jeder Aspekt des Lebens, selbst der weltlichste, war eine Art Gottesdienst, Gott dargebracht nach dem Beispiel Christi selbst. Wie im Jahr 1760 gesagt wurde:

"Liturgisch ist ein gewisses, gesetztes, solides Wesen, das sich immer gegenwärtig ist, das, wenn es zu einer heiligen, göttlichen Handlung berufen wird, niemals erst eine Fassung braucht, sondern allemal in seiner naturellen Situation bleiben kann, wie ihm ohnedem ist, und so hingehen und tun kann, was zu tun ist. Dann geht's in einem liturgischen Gang mit der Seele, und sie kommt nie aus dem liturgischen Fach; der Mensch gewöhnt sich nach und nach: alle seine Handlungen, auskehren, Häuser waschen, wie man's nennen mag und was vorkommen kann, von der größten bis zur kleinsten und niederträchtigsten Verrichtung mit deiner Dignität zu tun, dabei die Jesushaftigkeit herausblickt und nichts dabei verliert. Das heißt liturgisch."²

Aus diesem Grund hatten solche "weltlichen" Dinge wie der Beginn eines neuen Geschäfts oder das Reifen des Feldes eine religiöse Konnotation.³

Um diesem Ideal konkreten Ausdruck zu verleihen und die Seelen derer zu pflegen, die es lebten, führten praktische Wirklichkeiten natürlicherweise zur Entwicklung vielfältiger Gottesdienste und Andachten, die der Brüdergemeine einen eigenen Charakter verliehen.⁴

Wie Craig Atwood, Professor am Salem College in North Carolina, in seiner Dissertation über das Leben und die Liturgie in Bethlehem (Pennsylvania) um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts beobachtet:

2 Jüngerhaus-Diarium, 20. April 1760, zit. *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder*, Hg. von Hans-Christoph Hahn und Hellmut Reichel. Hamburg 1977, 212-213.

3 Gillian Lindt Gollin, *Moravians in Two Worlds*, New York 1967, 20.

4 Siehe *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder*, 217.

“Nearly every aspect of life was incorporated into the communal rituals in an attempt to bring the secular into the sacred sphere by connecting daily life to the life and death of Jesus”.⁵

Und Kenneth Hamilton legt dar:

“Ample provision was made for the cultivation of the religious life in early Herrnhut. Daily services brought the adults together soon after dawn; brief devotions followed for the aged and infirm at 8:30 o'clock and for the children at 10. Each day closed with common worship”.⁶

Am Anfang besuchten die Einwohner von Herrnhut den Gottesdienst in der lutherischen Kirche in Berthelsdorf. Es wurde zur Gewohnheit, die Predigt, die Pastor Rothe am Morgen in Berthelsdorf gehalten hatte, am Sonntagnachmittag in Herrnhut zu wiederholen. Zinzendorf oder andere Laien⁷ lasen für diejenigen, die nicht in der Lage gewesen waren, den Kirchspielgottesdienst zu besuchen, die Predigt. Nach und nach begannen Leute aus der Umgebung, diese Nachmittags-gottesdienste zu besuchen und sie wurden unter dem Namen *Fremdenstunde* bekannt. Am Abend jedoch gab es einen anderen Gottesdienst, “specially designed to edify souls assured of their relationship to the Savior” allein für die Mitglieder der Brüdergemeine.⁸ Dieser wurde als *Gemeinstunde* bekannt. Andere Gottesdienste kamen dazu, wie insbesondere der *Bet-* oder *Gemeintag*. Hamilton sagt dazu:

5 C. Atwood, “Blood, Sex, and Death: Life and Liturgy in Zinzendorf’s Bethlehem”, unveröff. Ph. D. Dissertation, Princeton Theological Seminary, 1995, S. 164. “Nahezu jeder Aspekt des Lebens wurde in Gemeinderitualen aufgenommen bei dem Versuch, die säkulare in die sakrale Sphäre zu bringen und das tägliche Leben mit dem Leben und Sterben Jesu zu verbinden”.

6 J. Taylor und Kenneth G. Hamilton, *History of the Moravian Church*. Bethlehem 1967, S. 37. “Umfassende Maßnahmen für die Kultivierung des religiösen Lebens wurden im Herrnhut der Anfangszeit getroffen. Tägliche Gottesdienste brachten die Erwachsenen kurz nach der Dämmerung zusammen; kurze Andachten folgten für die Betagten und Gebrechlichen um 8.30Uhr und für die Kinder um 10 Uhr. Jeder Tag wurde mit einem gemeinsamen Gottesdienst beschlossen.” Siehe auch bei Beverly Smaby, *The Transformation of Moravian Bethlehem* Philadelphia 1988, S. 14-22.

7 Zinzendorf war bis 1735 nicht lutherisch ordiniert. Er wurde im Jahr 1737 zum Bischof eingesegnet.

8 “besonders bestimmt zur Erbauung der Seelen, die sich ihrer Beziehung zum Heiland gewiss waren”. Hamilton, 37.

“This was a monthly festival, devoted especially to the reading of reports or letters from Christian friends – later from missionaries in various fields of labor. These services did much to foster enthusiasm for missions.”⁹

Ab 1730 wurden in Herrnhut auch Taufen vollzogen, so ab 1731 das Heilige Abendmahl. Andere charakteristische Gottesdienste der Brüdergemeine kamen noch dazu: der Ostermorgengottesdienst im Jahr 1732 und 1733 der Mitternachtsgottesdienst zum Jahresschluss. Als sich die Brüdergemeine in neuen Siedlungen in der ganzen Welt ausbreitete, spiegelten ihre Gottesdienstmuster sehr genau jenes von Herrnhut.

Unter den liturgischen Formen der Brüdergemeine nehmen Litaneien und Liturgien eine zentrale Rolle ein. Zwischen einer Liturgie und einer Litanei wurde nicht immer eindeutig unterschieden und die zwei Begriffe oft austauschbar verwendet. Allgemein jedoch beobachtet Craig Atwood:

“A litany is a church prayer and is more or less standardized. ‘Liturgy’ is a less precise term. It may refer to the entire worship service or a long hymn, sometimes called a liturgical hymn, on a single theme.”¹⁰

Am bekanntesten unter den Litaneien waren die Kirchenlitanei (nach der von Martin Luther) und die Wundenlitanei. Die Kirchenlitanei, im Wesentlichen eine lange dialogische Fürbitte für die Kirche und die Welt, wurde sonntags nicht als Teil eines Predigtgottesdienstes, sondern als eine eigene Versammlung gehalten. Es war ein umfassendes Gebet, und es ist von Bedeutung, dass andere Angelegenheiten im Leben der Gemeinde, wie es sich ergab, darin eingeschlossen wurden. So konnten beim Reisegebet die Namen der Gemeinmitglieder, die auf Reisen waren, erwähnt werden; Namen der jeweiligen Missionare konnten beim Gebet für die Mission eingefügt werden; zusätzlich konnte das Sakrament der Taufe in Verbindung mit dem Kindergebet vollzogen werden; Trauungen konnten mit dem Haussegen vollzogen werden; und Ordinationen konnten durchgeführt werden mit dem Gebet für den geistlichen Dienst.¹¹ In der Kirchenlitanei wurde das ganze Leben der Gemeinde im weitesten Kontext sowohl symbolisch als auch tatsächlich mit einem förmlichen Akt der Anbetung verbunden.

9 “ Das war ein monatlicher Festtag, besonders dem Lesen der Berichte oder Briefe von christlichen Freunden gewidmet - später von Missionaren in verschiedenen Arbeitsfeldern. Diese Gottesdienste trugen dazu bei, Enthusiasmus für Mission zu fördern.” Hamilton, 37.

10 Atwood, 146. “Eine Litanei ist ein Kirchengebet und ist mehr oder weniger standardisiert. ‘Liturgie’ ist ein weniger präziser Begriff. Sie kann sich auf den ganzen Gottesdienst beziehen oder auf ein längeres Lied zu einem einzelnen Thema, manchmal liturgisches Lied genannt.”

11 Atwood, 146

Die Wundenlitanei war eine andere beliebte Litanei in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Wie es der Name andeutet, konzentrierte sie sich auf die Leiden Christi des Erlösers. 1753 wurde sie in zwei Teile unterteilt: Die Litanei des Lebens, Leidens und Sterbens Christi und die Lobgesänge der Wunden.¹² Diese Litanei wurde zu verschiedenen Gelegenheiten verwendet, wie zum Beispiel am Sonntag vor dem Heiligen Abendmahl oder während einer Abendversammlung, besonders an den Wochenenden. Das war angemessen, da so durch das ganze Jahr hindurch die Tagesfolge von Freitag bis Sonntag zu einer kleinen Feier der Passion und Auferstehung geriet, die jede Woche das große Fest von Karfreitag bis Ostern spiegelte.¹³

Die Liturgien waren allgemein kürzere Gottesdienste, manchmal bestanden sie aus einem Gesangbuchlied mit Versen, die im Wechsel von verschiedenen Gruppen innerhalb der Gemeinde gesungen werden sollten (Liturg, Männer, Frauen, etc.) Ein Bericht, 1788 von Traugott Bagge in Salem (North Carolina) geschrieben, um ihn "Besuchern von Rang" zu geben, besagt, dass Männer und Frauen die Liturgien sowohl im Wechselgesang als auch zusammen sangen. Das Passionslied "O Haupt voll Blut und Wunden" wurde als eine Liturgie in dieser Weise verwendet und wurde vorzugsweise am Freitagabend gesungen, womit natürlich der Kreuzigung gedacht wurde. In anderen Liturgien wurden der Vater, der Sohn und der Heilige Geist angesprochen. Bei der zentralen Stellung Christi in der Theologie der Brüdergemeine wendeten sich natürlich mehr als eine Liturgie an Christus, und selbst die Liturgie an den Vater spricht meistens von Gott als dem Vater Christi. Gewisse Liturgien wurden für den Gebrauch der besonderen "Chöre" (Einteilungen für die Seelsorge entsprechend dem Alter, dem Geschlecht und Stand) bestimmt. All diese Liturgien wurden in einer Vielzahl von Versammlungen verwendet, allgemein für die wöchentliche Versammlungen nach einer regulären Ordnung bestimmt.

Ein anderes wichtiges gestalterisches Element für die liturgischen Formen kam mit der Einführung der *Losungen* im Jahr 1728. Die Losungen waren von Bedeutung für die eigene, private Andacht, bekamen aber, wie wir sehen werden, auch gesamtgemeindliche Bedeutung. Bischof Hamilton beschreibt den Ursprung des Losungsbuches wie folgt:

"Es ist Zinzendorfs Gewohnheit gewesen, Ansprachen in den Singstunden an jedem Abend, entweder über den Text aus der Schrift oder über eine Gesangbuchstrophe zu halten...Am dritten Mai <1728>, schlug er vor, dass die Strophe, die ihm als Thema gedient hatte, *Losung*, oder Parole, für die Gemeinde am folgenden Tag werden sollte. Danach fuhr er fort, dies jeden Abend

12 Atwood, 151 (Anm.).

13 Atwood, 149.

zu wiederholen und ein Protokoll der Losungen wurde aufbewahrt. Gegen Ende des Jahres und am Anfang des Folgenden, stellte Zinzendorf eine Sammlung von geeigneten Bibelstellen mit Hilfe der Ältesten auf. Sie wurde am 29. Juni fertiggestellt. Daraus zog ein Ältester eine Textstelle im Abendgottesdienst. Am folgenden Morgen erhielt jeder Haushalt diesen Text als Losung für diesen Tag. Oft wurde eine kurze Aufmunterung zugefügt. Diese Praxis wurde bis 1730 beibehalten. 1731 wurde eine Sammlung von Texten für das gesamte nachfolgende Jahr gedruckt.¹⁴

Seit der ersten Drucklegung der Losungen (1731) verwenden Mitglieder der Brüdergemeine überall auf der Welt diese Texte als tägliches Andachtshandbuch, entweder bei privaten Andachten oder bei den kurzen Morgen- oder Abendsegen der ganzen Gemeinde oder eines Teils davon. Es lag ein großer Trost darin, dass wo immer sie auch waren, Mitglieder der Brüdergemeine immer den selben Text verwendeten wie ihre Brüder und Schwestern, die so weit entfernt waren. Natürlich konnte die Auslieferung der Losungsbücher bei den Reiseverhältnissen des achtzehnten Jahrhunderts nicht immer pünktlich geschehen und in solchen Fällen verwendete man ein Losungsbüchlein eines früheren Jahres, bei dem die Wochentage und Daten mit dem aktuellen Jahr übereinstimmten.

Man sollte auch nicht übersehen, dass die Losungen der Zinzendorfzeit auch aus einer Gesangbuchstrophe oder einem Auszug daraus bestehen konnten. Das war charakteristisch für die Brüdergemeine, da sie ihre Theologie in ihrer Liederdichtung und Musik am häufigsten und sichtbarsten ausdrückte. Anders als z.B. die Lutheraner, deren theologische Hauptlehre in der Augsburger Konfession oder den anderen theologischen Dokumenten des Konkordienbuches Ausdruck fand, neigten die Herrnhuter dazu, das Herz ihres Glaubens in Liturgien und Gesangbuchliedern zu bekennen. Man sollte sich auch ins Gedächtnis rufen, dass die Erneuerte Brüderkirche tatsächlich in einem Gottesdienst entstand, namentlich den Abendmahlsgottesdienst am 13. August 1727, der manchmal als Pfingsten der Brüdergemeine bezeichnet wird, als ihre früheren Spaltungen und Verschiedenheit der Ziele so zu einem verschmolzen, dass das Leben und der Auftrag der Kirche nun neu beginnen konnten. Atwood schreibt:

“Zinzendorf insisted that the truest language for heart religion is song ... For Zinzendorf and the Brüdergemeine in Bethlehem, the truths of the Christian religion are best communicated in poetry and song, not in systematic theology or polemics”.¹⁵

Kenneth Hamilton sagt mit charakteristischer Untertreibung:

14 Hamilton, 38f.

15 Atwood, 136f. “Zinzendorf betonte nachdrücklich, dass die wahrhaftigste Sprache für die Herzensreligion das Lied ist... Für Zinzendorf und die Brüdergemeine in Bethlehem werden die Wahrheiten der christlichen Religion am besten in der Dichtung und im Lied vermittelt, nicht in systematischer Theologie und Polemik.”

“The Moravian Church had given to hymn singing a prominence in worship not to be met within the traditions of other communions”.¹⁶

Zinzendorf selbst hatte dies gefördert, und in den Anfangsjahren Herrnhuts, als die Gemeinde sich noch nicht an einem großen Repertoire von Liedern erfreute, leitete er Singeklassen, in denen nicht nur die Lieder, sondern etwas vom Leben und der Absicht des Autors gelernt wurde.¹⁷ Ein großes Gesangbuch wurde 1735 erstellt, und viele weitere Texte wurden in seinen zahlreichen Anhängen hinzugefügt. Eine jeweils etwas handlichere Auswahl entstand in den Jahren 1754 und 1767. Im Jahr 1778 erschien das äußerst einflußreiche Gesangbuch von Christian Gregor, das in deutschsprachigen Gemeinden über ein Jahrhundert im Gebrauch blieb. Dieses enthielt 1750 Lieder, davon waren 308 von Gregor selbst verfasst oder umgeschrieben. Gregors Vorgehen beim Zusammenstellen dieser Lieder ist auch sehr lehrreich. In vielen Fällen hatte er bekannte Strophen aus ursprünglich verschiedenen Liedern genommen und sie zusammengefügt, wobei er sie mit zusätzlichen Strophen seiner eigenen Komposition ergänzte.¹⁸

Für jemanden, der nicht aus der Brüdergemeinde kommt, mag Gregors Vorgehen des Neuverbindens und Zufügens der Liedstrophen ein wenig ungewöhnlich klingen. Tatsächlich jedoch war das eine typisch brüderische Sache, und diese Vorgehensweise, neue und alte Liedstrophen auf kreative Weise zu kombinieren, war wesentlich für die charakteristischste der Brüdergemeinversammlungen: die *Singstunde*. Hamilton sagt, wenn er von Zinzendorfs Bemühen um das liturgische Leben der Brüdergemeinde spricht:

”Er pflegte aktiv innerhalb der Herrnhuter Gemeinde eine Verehrung für die geistliche Macht der Hymnendichtung und entwickelte nach und nach eine einzigartige Art des Gottesdienstes, die *Singstunde* genannt wurde, die danach seine bevorzugte Form des öffentlichen Gottesdienstes wurde. In ihr wählte der verantwortliche Bruder mit Sorgfalt einzelne Strophen aus vielfältigen Liedern so aus, dass sie eine christliche Wahrheit während des gesungenen Verlaufs entwickeln. Die Gemeinde, die im Besitz einer ungewöhnlichen Beherrschung des Gesangbuches war, fiel ein bevor der Liturg das Ende der ersten Zeile jeder Strophe erreichte, indem sie auswendig sangen. Es wurde keine Ansprache gehalten bei dieser Gelegenheit; es wurde keine benötigt.”¹⁹

16 Hamilton, 173. “...die Brüdergemeinde hat dem Singen von Liedern im Gottesdienst eine Bedeutung gegeben, die innerhalb der Traditionen anderer Gemeinschaften nicht anzutreffen ist.”

17 Otto Uttendörfer, *Zinzendorfs Gedanken über den Gottesdienst*, Herrnhut 1931, 41.

18 Hamilton, 173.

19 Hamilton, 37.

Der Beginn der Singstunden scheint im Sommer 1727 gelegen zu haben, als es Brauch wurde, nach der sonntäglichen Katechismusinstruktion einige Lieder in Verbindung zum Tagesthema zu singen. Das führte bald zu Versammlungen, in denen geeignete Verse aus mehreren Liedern in einem Gottesdienst miteinander verwoben wurden. Das Vorwort des Gesangbuches 1735 gibt eine weitere Beschreibung:

“Man singt nicht ganze Lieder von zehn, zwanzig Versen, sondern aus so vielen Liedern halbe und ganze Verse, wie sie der Zusammenhang der Sache erfordert...”²⁰

Wie bei Hahn und Reichel richtig beobachtet wird, führte dieses Springen von Strophe zu Strophe (oder sogar halber Strophe), sowie von Melodie zu Melodie zu einer neuen Einheit dieser unterschiedlichen Teile, die dann eine wirkliche Liederpredigt bildeten.²¹ Für Zinzendorf war das Singen der Gemeinde ein wichtiger Hinweis auf ihr geistliches Leben, und von den Mitgliedern wurde erwartet, dass sie viele Lieder auswendig kannten, um so fähig zu sein, voll am Gottesdienst teilzunehmen: “Eine Gemeinde des Heilands muss ohne Buch singen können, denn sie soll in der Sache leben.”²² Zinzendorf merkte 1754 auch an, dass “die Singstunden... eine aparte Schönheit unserer Kirche [sind]. Es ist ein Defekt, wenn nicht ordentliche tägliche Singstunden gehalten werden.”²³

Wo auch immer sie hingingen, nahmen die Herrnhuter die Praxis der Singstunden mit und sie wurden regelmäßig überall auf der ganzen Welt abgehalten. In Herrnhut gehörten sie in den Anfangsjahren zum Abendsegen. In Bethlehem zum Beispiel stand die Singstunde 1747 am Samstag auf dem Versammlungsplan. Ebenso bildeten die Singstunden einen Teil der regelmäßigen täglichen Andachten der Herrnhuter Siedler während ihrer ersten Jahre in North Carolina. Sie fuhren damit in den späteren Jahren fort, auch wenn ab 1770 die Abendandachten neben den Singstunden auch mit Bibelstunden, mit “Gemein- nachrichten” (Berichten aus der weltweiten Brüdergemeine) und Predigt- vorlesungen erweitert wurden. Die Singstunden blieben jedoch ein Hauptfaktor im Versammlungsleben der Brüdergemeine in North Carolina.

So wichtig wie die Singstunden selbst waren, so hatte auch ihre Form einen großen Einfluss auf zwei andere wichtige Versammlungen der Brüdergemeine.

20 *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder*, 221.

21 *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder*, 220. Die Herausgeber stellen auch fest, dass Zinzendorf oft neue Lieder für diese Gottesdienste dichtete und sie der Gemeinde aus dem Stegreif vorsagte. Es hat jedoch nur ein kleiner Teil solcher Strophen die Gelegenheit überdauert, für die sie gemacht waren.

22 Synode 18. November 1750, zitiert bei *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder*, 222.

23 *Jüngerhausdiarium*, 14. Mai 1754, zitiert bei Uttendörfer, 42f.

Das waren das *Abendmahl* und das *Liebesmahl*. Das Abendmahl ist selbstverständlich ein zentraler Akt des Gottesdienstes aller Christen und es ist nicht überraschend, dass es auch in der Brüdergemeinde hoch geschätzt wurde. Zinzendorf bezeichnete es als "die allerinnigste Connexion mit der Person des Heilands."²⁴ Die reale Gegenwart Christi wurde dankbar angenommen, wobei die Brüdergemeinde bezeichnenderweise vor allen tiefschürfenden Erörterungen zurückscheute, wie der Heiland im Sakrament gegenwärtig sei.²⁵

Das Sakrament des Abendmahls wurde anfangs viermal im Jahr und später monatlich gefeiert. Die Vorbereitungen darauf begannen am Sonntag davor, wenn die Wundenlitanei gebetet wurde.²⁶ In der Woche vor der Abendmahlsfeier trafen sich die Mitglieder einzeln mit ihren Chorleitern für das "Sprechen", wobei der Seelenzustand des einzelnen ernsthaft untersucht wurde. Zu Beginn der vierziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts gab es üblicherweise ein Liebesmahl vor dem Abendmahlsgottesdienst, und eine der Christuslitaneien könnte auch zu dieser Zeit gebetet worden sein. Unmittelbar vor dem eigentlichen Abendmahl fand eine Absolution statt. Das wird bei Craig Atwood beschrieben:

"Communion itself began with a long process of absolution which sealed the confession to their choir leader. The congregation lay prostrate before the communion table, which often had a painting of Christ hanging on the wall behind it, and prayed silently while the liturgist offered a corporate prayer of confession. Those things which were deemed destructive to the soul of the brothers and sisters and to the communal mission were symbolically transferred to Christ who acted as the scapegoat for their sin... This confession could be very emotional, but the emotions were generally a blend of shame and sorrow for having displeased the Savior and joy over having been forgiven... Following the absolution and reconciliation through the kiss of peace, the elements are consecrated through the singing of Jesus' words at the Last Supper."²⁷

24 Londoner Reden, zitiert bei Dieter Meyer, *Der Christozentrismus des späten Zinzendorf* Frankfurt/M. 1973, 182.

25 Helmut Hickel, *Das Abendmahl zu Zinzendorfs Zeiten*, Hamburg 1956.

26 Atwood, 149.

27 Atwood, 177f. "Das Abendmahl selbst begann mit einem langen Prozess der Absolution, die das Bekenntnis ihren Chorleitern gegenüber besiegelte. Die Gemeinde lag auf den Boden ausgestreckt vor dem Abendmahlstisch, hinter dem oft ein Bild Christi an der Wand hing, und betete still, während der Liturg ein gemeinsames Gebet des Sündenbekenntnisses sprach. Jene Dinge, die für zerstörerisch für die Seelen der Brüder und Schwestern sowie für die gemeinsame Aufgabe gehalten wurden, wurden symbolisch auf Christus übertragen, der als Sündenbock ihrer Sünden diente... Dieses Sündenbekenntnis konnte sehr emotional sein, aber die Gefühle waren allgemein eine Mischung der Scham und der Trauer darüber, dass sie Christus mißfallen hatten, und der Freude über den Erhalt der Vergebung... Nach der Absolution und Versöhnung durch den Friedenskuss werden die Elemente durch das Singen der Jesusworte beim letzten Abendmahl gesegnet."

Bei den ersten Abendmahlsfeiern in der Brüdergemeinde wurden Brot und Wein in lutherischer Art verteilt, indem Gruppen von Abendmahlsbesuchern in der Kirche nach vorne gingen, um das Abendmahl zu empfangen. Von 1742 an wurden jedoch Änderungen vorgenommen und es kam schliesslich zu dem Brauch, dass die Abendmahlsbesucher auf ihren Bänken sitzen blieben und die Akoluthen Brot und Wein zu ihnen brachten. Lieder wurden während der Austeilung von Brot und Wein gesungen, die dann von allen zugleich genossen wurden.²⁸

Beim Singen der Liedstrophen während der Austeilung der Abendmahls-elemente wird der Einfluss der Singstundenform auf den Abendmahlsgottesdienst deutlich. Die ausgewählten Strophen konzentrierten sich auf Erlösungsthemen, Christi Opfer, und den himmlischen Tisch, an dem die Gläubigen am Ende der Zeit teilhaben werden. Das klingt natürlich nach der Art, wie eine Singstunde zusammengestellt wurde. Tatsächlich könnte man sagen, dass der Abendmahl-gottesdienst der Brüdergemeinde wirklich eine Singstunde war mit dem in sie eingebettete Sakrament. Selbstverständlich war das eine ganz besondere Singstunde, und wir haben all die anderen Elemente gesehen, (Litaneien, Sprechen, Liebesmahl, Absolution, Friedenskuss), die miteinander verbunden wurden und so die Ganzheit der Abendmahls-erfahrung der Brüdergemeinde bilden. Der eigentliche Abendmahlsgottesdienst selbst jedoch sah in der Form ent-schieden den Singstunden ähnlich.

Dasselbe gilt für das Liebesmahl, das vielleicht die weithin bekannteste der besonderen Formen der Brüdergemeinde geworden ist. Der Ursprung des Liebesmahls der Brüdergemeinde geht auf die Erneuerungserfahrung des Abendmahlsgottesdienstes in Berthelsdorf am 13. August 1727 zurück und ist bekannt. Der Bericht von Spangenberg schildert einfach die Geschichte:

“Als die Gemeine am 13. August von dem in Berthelsdorf gehaltenen Mahle des Herrn zurück gekommen war, fanden sich, ohne daß man es angestellt hätte, sieben verschiedene kleine Gesellschaften zusammen. Damit nun diese ungestört beysammenbleiben könnten, schickte unser Graf einer jeden derselben etwas aus seiner Küche zur Mittagsmahlzeit; das genossen sie miteinander in Liebe.”²⁹

28 Die Entwicklung der liturgischen Form des Abendmahls in der Brüderkirche, Hickel, 17-25.

29 Spangenberg, *Leben Zinzendorfs*, 446. Hamilton weist daraufhin, dass Zinzendorf in seinem Haus in Dresden selbst schon Liebesmahle nach dem Beispiel der neutestamentlichen *Agapefeiern* gehalten hatte. (Zinzendorfs Tagebuch in der Edition von Joseph Müllers Artikel in *Zeitschrift für Brüdergeschichte*, 1912, S. 66).

Nachdem sie einmal die geistliche Nahrung beim Teilen eines einfachen gemeinschaftlichen Mahles erfahren hatten, erkannten die Herrnhuter bald den Wert, ähnliche Erfahrungen in einem gemeinsamen liturgischen Rahmen fortgesetzt zu erleben. Hamilton schreibt:

“At first lovefeasts were limited to private groups. These gatherings represented conscious imitation of the *agapai* of the primitive church. On days of special significance or on Sunday evenings or in connection with weddings they would be conducted at Zinzendorf’s house, with only a small group participating. The elders also had their lovefeasts. Later the custom spread to other groups, and finally to the congregation as a whole. Not until the Wetteravian period [1740s] did it become customary to hold such services preparatory to the Holy Communion. Often bread and water were served on these occasions in the early years, or water only. The service itself consisted of singing, free conversation, and the narration of religious experiences.”³⁰

Es ist fast überflüssig zu erwähnen, dass die ”freie Konversation”, die oben zitiert wurde, kein Schwatz war. Craig Atwood schreibt dazu:

“Frequently the participants would have the opportunity to talk during the lovefeast; however, ‘worldly talk’ was not permitted. Worshipers were expected to discuss their personal religious experience or other religious themes and concepts. New hymns were debuted and significant events were discussed but through it all the theme of twofold communion, with Christ and the *Gemeine* was stressed.”³¹

Die Verwandtschaft der Form des Liebesmahls zur Form der Singstunden ist offensichtlich. Verschiedene Liedstrophen wurden ausgewählt, um das jeweilige Thema zu entwickeln. Wenn das Abendmahl als eine Singstunde mit einem darin eingeschlossenen Sakrament bezeichnet werden kann, dann mag das Liebesmahl in gewissem Sinn als eine Singstunde mit einem darin enthaltenen einfachen Gemeinschaftsmahl charakterisiert werden.

30 Hamilton, 38. “Zuerst wurden Liebesmahle auf vertraute Gruppen begrenzt. Diese Versammlungen stellten eine bewusste Imitation der *Agapefeiern* der Urkirche dar. An Tagen mit besonderer Bedeutung oder an Sonntagabenden oder in Verbindung mit Hochzeitsfeiern wurden sie in Zinzendorfs Haus abgehalten, wobei nur eine kleine Gruppe teilnahm. Die Ältesten hatten auch ihre Liebesmahle. Später weitete sich der Brauch auf andere Gruppen aus und schließlich auf die ganze Gemeinde. Erst seit der Zeit in der Wetterau [ab 1740] wurde es gebräuchlich, solche Gottesdienste als Vorbereitung für das Abendmahl zu halten. In den Anfangsjahren wurden bei diesen Gelegenheiten oft Brot und Wasser oder nur Wasser gereicht. Die Versammlung selbst bestand aus Singen, freier Konversation und der Erzählung religiöser Erfahrungen.”

31 Uttendörfer, 53. “Oft hatten die Teilnehmer die Gelegenheit, sich während des Liebesmahls zu unterhalten: ‘weltliche Rede’ war jedoch nicht erlaubt. Von den Teilnehmern wurde erwartet, ihre persönliche religiöse Erfahrungen oder andere religiöse Themen und Vorstellungen zu erörtern. Neue Lieder wurden eingeführt und bedeutende Ereignisse wurden diskutiert, aber durch das alles wurde das Thema zweifacher Gemeinschaft, mit Christus und der *Gemeine*, betont.”

Wie gesagt, hatten sich bis 1750 die Liebesmahle von einer privaten Versammlung zu einer Feier im Kirchensaal mit Liedern und dem Servieren eines Getränks und einem einfachen Brötchen entwickelt. Einige wurden vor dem Abendmahl gehalten, andere an Chorfesten, Gemeindejubiläen etc. Sie konnten auch bei Hochzeiten, Geburtstagen oder zur Begrüßung von Reisenden stattfinden. So war das Liebesmahl oft der Höhepunkt der Feier jeglicher Feste der Brüdergemeine geworden. Um die Feier der wichtigsten Festtage der Chöre oder Gemeine zu bereichern, wurden die Liedstrophen des Liebesmahls durch Einschließung von Chorwerken ergänzt, die von brüderischen Komponisten geschrieben oder von anderen geliehen wurden. Wie Bagges Erklärung der Brüdergemeine von 1778 besagt, wurden für Gemeinfeste und Gedenktage "Psalme" und "Kantaten" komponiert, die vom Chor mit Instrumentalbegleitung aufgeführt wurden.³²

Mit dem Wort "Psalm" in dieser Beschreibung waren die zusammengestellten Lieder für die Liebesmahle gemeint, einschließlich der Lied- und Choraltexthe; die "Kantaten" waren die Chorwerke. Tatsächlich sind viele der Stücke, die wir – abgesehen von Gesangbuchliedern – heute als "Musik der Brüdergemeine" bezeichnen, solche Chorwerke, die für besondere Feiern geschrieben wurden und erst recht für Liebesmahle. Gelegentlich mag sogar eine festliche Singstunde mit einem Chorwerk bereichert worden sein, wie am 1. Januar 1784 in Salem:

"Abends war noch eine Lob und Danksingstunde, zu deren Eingang der Chorus musicus sang: 'Es sollen wol Berge weichen - aber meine Gnade soll nicht von dir weichen.'"³³

Frances Cumnock bemerkt in ihrem *Catalog of the Salem Congregation Music*³⁴, dass üblicherweise ein oder zwei Chorlieder am Ende des sonntäglichen Predigtgottesdienstes gesungen wurden. Sie sagt auch, dass Chorwerke bei Begräbnisgottesdiensten gesungen wurden. Die Hauptanlässe für die Komposition neuer Chorwerke scheinen jedoch, soweit die Forschung bisher gezeigt hat, die Festliebesmahle gewesen zu sein.

Christian Gregor spricht in seinem Lebenslauf von seinem Anteil am Komponieren solcher musikalischen Werke für Gottesdienste:

"Vom Jahr 1759 an empfand ich einen besonderen Antrieb in mir, zu den Festtagen der Gemeine und deren Chor-Abteilungen dann und wann einen Psalm zu verfertigen und mitunter auch die darin vorkommenden biblischen Texte theils selbst in Musik zu setzen, theils andere schickliche

32 *Records of the Moravians in North Carolina*, 1013.

33 Ebenda, 2009.

34 Chapel Hill 1980), 6. Siehe auch: *A Day of Solemn Thanksgiving: Moravian Music for the Fourth of July, 1783 in Salem, North Carolina*, Chapel Hill 1977, 4f.

Kompositionen – mit wenigen erforderlichen Abänderungen – zu benutzen. Damit fuhr ich mehrere Jahre fort, so viel mir's die Zeit erlaubte.”³⁵

Die Bibeltexte, von denen Gregor sprach, waren häufig die Losungen, wie sie in der Brüdergemeinde verwendet wurden, und ziemlich oft enthielten die “Psalme” für die Feiern einen Chorsatz der Losungen des Tages. Auf den Handschriften vieler Chorwerke ist erwähnt, dass sie zu den Losungen eines bestimmten Tages geschrieben wurden. Selbstverständlich bieten sich viele weitere passende Bibeltexte an, besonders zu Weihnachten, Ostern, etc., und diese konnten anstelle der Losungen verwendet werden. Ausserdem konnte ein Chorstück, das für das eine Fest geschrieben war, genauso gut bei einer anderen Gelegenheit verwendet werden (manchmal mit einer leichten oder umfassenderen Überarbeitung, um es für die jeweiligen Gelegenheit anzupassen). Solche Variationen waren Gang und Gäbe. Gregors Verfahrensweise, nämlich er Material aus anderen Werken auf neue Weise zusammenzufügen, mag man auch als typisch für andere Komponisten der Brüdergemeinde dieser Zeit betrachten.

Im achtzehnten und beginnenden neunzehnten Jahrhunderts, über das wir schreiben, waren die Gottesdienste der Brüdergemeinde schlicht im Vergleich zu einigen anderen Konfessionen. Dennoch konnten Festliebesmahle mit Chorwerken, Orgel und Kammerensemblebegleitung zu mancher Zeit Kunstwerken nahekommen. Allerdings forderte das Ideal des Gottesdienstes der Brüdergemeinde die Mitglieder auf, den grundlegenden Zweck aller Versammlungen nie zu vergessen: die Ergebenheit dem Heiland gegenüber zu fördern und einander zu lieben. Wie Christian David sagte, als er die Liebesmahle 1735 beschrieb:

“Der Zweck von unseren Liebesmahlen ist, die Liebe bei Brüdern zu erwecken und ein rechtes Vertrauen zueinander zu kriegen, um immer noch gemeinschaftlicher zu werden.”³⁶

Das bedeutete nicht, dass die Gottesdienstformen der Brüdergemeinde in jener Zeit unverändert geblieben wären. Zinzendorf bestand vielmehr darauf, dass sie nicht verstarren.³⁷ Wie Craig Atwood beobachtet:

“These rituals were intended to foster the Christocentric heart religion of Zinzendorf; thus there were changes from time to time so that they would continue to ‘speak to the heart’. This was true to Zinzendorf’s assertion that ‘in a congregation [Gemeine] of Jesus nothing should be done apathetically and by half measures but everything should go on with constant uniformity and conscientiousness’. Things could be dropped or altered in a *Gemeine*, unlike in the established religions where ‘once anything is introduced, it endures in spite of there being neither spirit not

35 Lebenslauf in: *Nachrichten aus der Brüdergemeinde*, 1818, 458. Zitiert bei Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder, 230.

36 Zitiert bei Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder, 237.

37 Siehe Hickel, 6f.

power in it any longer'. However, even with changes in practice, the rituals in Bethlehem had a core that remained constant".³⁸

Das stimmt auch überein mit einer theologischen Aussage, die von Mitgliedern der Brüdergemeine bei der "Lehrsynode" gemacht wurde, die 1740 in Marienborn gehalten wurde:

"Jede Gemeine und Oeconomie hat ihre Einsichten. Schreibt man's auf, so wird's ein Glaubensbekenntnis wie unsers an dem König von Schweden 1735. *Wir* machen aber kein Symbolum daraus, wie die Lutheraner (1577), das man in künftigen Zeiten nicht mehr ändern kann. Wir wollen die Freiheit behalten, daß der Heiland von Zeit zu Zeit unsere Lehre aufklären kann."³⁹

Darin stimmten Theologie und Gottesdienst überein. Versammlungsformen mochten sich wandeln, in dem Maße wie die Lehre "aufgeklärt" wurde. Das geschah eher im Sinne feingefühlgiger Abstimmung als in einer radikalen Revision. Ebenso wie der wesentliche Kern der Lehre konstant blieb, so blieb die Grundstruktur der Versammlungen fest.

Das Versammlungsverständnis der Brüdergemeine ließ wenig Raum für das Ego des Vorbereitenden und Liturgen jener Gottesdienste. Nicht nur ordinierte Geistliche, sondern alle, die irgendein Amt in der Kirche innehatten, wurden angesehen als solche, die ein geistliches Amt versehen und den Ruf Gottes erfüllen. Deswegen waren sie zu respektieren. Das bedeutete nicht, dass eine Stellung in der Kirche dem Ruhm des Einzelnen diene. Respekt wurde dem Amt erwiesen, nicht dem Einzelnen, der es innehatte.⁴⁰ In diesem Sinne kann Craig Atwood einen Bericht von 1757 aus Bethlehem zitieren und sagen, dass der

38 Atwood, 164: "Diese Rituale waren dazu geschaffen, die christozentrische Herzensreligion Zinzendorfs zu fördern. Deswegen gab es von Zeit zu Zeit Veränderungen, damit solche Rituale nicht aufhörten, 'zum Herzen zu sprechen'. Das traf auf Zinzendorfs Behauptung zu, dass 'In einer Gemeine Jesu nichts apathisch und mit halbem Herzen getan werden sollte, aber alles sollte mit steter Gleichförmigkeit und Gewissenhaftigkeit' weitergehen. Dinge konnten fallengelassen oder verändert werden in der Gemeine, nicht wie in den etablierten Kirchen, wo 'alles einst eingeführte, überdauert, wenn auch weder Geist noch Macht irgend länger darin liegen.' Bei allen Veränderungen in der Praxis hatten die Rituale in Bethlehem ein Herz, dass konstant blieb." Verwiesen sei auf Stellen im Diarium von Bethlehem, 31. Okt. /11. November 1742. Siehe Kenneth G. Hamilton, *The Bethlehem Diary*, Vol. I 1742 - 1744, Bethlehem 1971, 105.

39 Johannes Plitt, "Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der Brüder-Unität", S. 199. Für die Spezifika des Zugangs der Brüdergemeine zur Theologie, siehe C. Daniel Crews, *Confessing our Unity in Christ: Historical and Theological Background to "The Ground of the Unity"* Winston-Salem 1994.

40 *Bethlehem Diary*, 27. August - 7. September 1742. Hamiltons Übersetzung, S. 79.

religiöse Zweck der Musik in der Gemeinde so wesentlich war, dass die Liturgen in Bethlehem erklären konnten, ein Organist sei auch ein Amt des Heiligen Geistes und vom Heiligen Geist geleitet.⁴¹ Weil der Gottesdienst eine lebendige Stimme des Heiligen Geistes ist, bestand Zinzendorf darauf, dass jemand keinen Gottesdienst leiten sollte, wenn er nicht im rechten Geist war⁴². Er ging so weit, zu sagen, dass "Wenn man es einmal nicht mit der nötigen Andacht tut, so prostituiert man sich."⁴³

Alles, was bisher gesagt worden ist, bildet den Kontext, in dem Herrnhuter Komponisten ihre Musik schrieben. Wir neigen dazu, unsere Aufmerksamkeit auf ihre Werke zu konzentrieren, aber wie wir gesehen haben, waren die Chorwerke nur ein Teil der Versammlungen der Festtage, an denen sie Verwendung fanden. Man muss auch das oben beschriebene weite Gebiet wöchentlicher, monatlicher und jährlicher Versammlungen, das die umfassendere Gesamtheit der Liturgie der Brüdergemeinde bildete, mit in Betracht ziehen.

Ebensowenig soll man vergessen, dass das Schreiben von Chorstücken nur ein begrenzter Teil der Aufgaben der meisten dieser Musiker in der Kirche waren. Wie Gregor sollten sie so viel Musik komponieren, "wie es die Zeit erlaubte". Neben dem Komponieren, half Johann Friedrich Peter in Salem zum Beispiel, Liturgien zusammenzustellen, spielte die Orgel, unterrichtete Musik, unterrichtete an der Jungenschule, predigte, taufte, hielt das Abendmahl und diente als Schreiber und Verwalter des Gemeindiariums. Er hielt auch oft Gottesdienste in den umliegenden Landgemeinden, genauso wie er neben Predigt und Sakramentsverwaltung manchmal die Orgel spielen musste und die Chorstücke selbst sang, wenn kein Chor zur Verfügung stand. Und bei all dem war das Ziel, nicht seinen eigenen Ruhm zu suchen, sondern Christus und der Kirche zu dienen.⁴⁴ Es ist kein Zufall, dass beim Aufzeichnen des Freudenpsalms am Ende der Amerikanischen Revolution der Diariumschreiber (Peter selbst) nicht erwähnte, dass es Johann Friedrich Peter war, der den Gottesdienst zusammengestellt hatte.

Diese Erkenntnis schmälert keineswegs den Wert und die Schönheit der gottesdienstlichen Kompositionen Peters oder anderer Komponisten der Brüdergemeinde noch ihren musikalischen Kunstsinn. Sie erlaubt uns jedoch, die

41 "Gemein und Chor-Kommittee Bericht von dem Engern Synodo gehalten in Bethlehem in Januario 1757, 14. Januar 1757" (Moravian Archives, Bethlehem.), zit. bei Atwood, 136f.

42 Konferenz, 11. September 1754, zitiert bei *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder*, 219.

43 Konferenz am 10. September 1754, zitiert bei Uttendörfer, 9.

44 Siehe den Beitrag über Peter von Nola Reed Knouse in dem vorliegenden Heft.

Kompositionen mehr im Kontext zu sehen, in dem sie geschrieben wurden, sie mehr auf die Art und Weise zu betrachten, in der die Brüdergemeinmitglieder sie aufgefasst haben mögen. Indem wir das so sehen, sind wir dabei, jene prähistorische Honigbiene ein bisschen weiter aus ihrer Verharzung zu lösen.

Innerhalb des umfassenden Kontextes der brüderischen Liturgie war die Musik dazu bestimmt, das ganze Gefüge untereinander zusammenhängender gottesdienstlicher Versammlungen herauszustreichen, die darauf hinausliefen, das ganze Leben Gott zu weihen. Chorwerke sollten sich in der größeren Harmonie Herrnhuter Spiritualität einordnen und sich nicht als unabhängige Glanzstücke herauszuheben.⁴⁵ All das fügt sicherlich eine neue Schärfe zu Peters Aussage in seinem Lebenslauf bei, dass seine musikalischen Gaben eine Gefahr für ihn werden könnten, als er von anderen gepriesen wurde.⁴⁶ Peters Musik war besser als gut, und es ist nicht übertrieben, sich vorzustellen, dass er und einige andere Komponisten der Brüdergemeine sich einen Namen hätten machen können in Kreisen außerhalb der Kirche, wenn sie gewollt hätten. Die Besten hätten viel Ruhm und Ansehen für sich erlangen können. Aber darum ging es diesen Musikern nicht. Ihr Ziel war nicht zum Rühmen, sondern zum Dienen, besonders im Gottesdienst. Und das ist der "Grund" ihrer Musik.

C. Daniel Crews, Moravian Music – the Why of Moravian Music

Many persons, both within and outside the Moravian Church, have come to appreciate Moravian music, particularly that music which comes from the eighteenth and early nineteenth century. To appreciate that music fully, however, requires that it be studied in relation to its context, and that context is provided by the worship services of the Moravian Church in that period. More than most denominations, the Moravian Church expressed its theology not in elaborate confessions or commentaries, but in its services of worship. These services contained liturgies and sermons, of course, but a crucial part of their content was found in the hymns. As time went on, more elaborate choral pieces supplemented and expanded the hymns, but music remained the major means of expressing and

45 Das macht die Fragen von Dr. Nola Knouse zur jenen undatierten komplexen Werken Peters um so eindringlicher, die er vielleicht eher aus reiner Freude an der Komposition verfasst haben mag als aus rein selbstlosem Dienst an der Kirche.

46 Siehe C. Daniel Crews, *Johann Friedrich Peter and his Times*. Winston Salem 1990, 17.

communicating Moravian theological life. This paper explores the development of characteristic Moravian services, such as the *Singstunden*, and details the importance of music in these. The art of Moravian compositions is appreciated, but stress is given to the aim of Moravian musicians in their compositions “not to glory, but to serve.” It is in this context that one finds the “ground” of Moravian music.